Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade-vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 174 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Mittwoch, den 27. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Heute die Beilagen:
„Herd und Scholle", „Für unsere Frauen"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsche Gesandte in Brüssel teilte der belgischen Regierung mit, daß die deutsche Regierung auf die letzte belgische Note nicht zu antworten gedenke.

* Das Abschiedsgesuch Hörsings ist vom preußischen Kabinett genehmigt worden.

* Im Stuttgarter Kommunistenprozeß wurden nach achtundzwanzigtägiger Verhandlung schwere Zuchthausstrafen verhängt.

* In Beuthen ist eine aus Schuljungen bestehende Diebesbande verhaftet worden.

* Im Österreichischen Nationalrat legte der Bundeskanzler Seipel seine Ansichten über die letzten Vorgänge in Wien dar.

* Die Generalidee der englischen Luftmanöver, die jetzt begonnen haben, ist die Abwehr eines Luftangriffes auf London.

Stiller Import.

Ob die Reichsbahn mit ihrem neuen Hotel in Stuttgart, das sie selbst hat bauen lassen und selbst auch leitet, nun auch den gewünschten finanziellen Erfolg haben wird, soll eine Sache für sich bleiben; denn das wichtigste daran ist die Tatsache selbst, daß die Reichsbahn überhaupt etwas Derartiges wie einen Hotelbetrieb übernimmt. Übrigens hat sie gewissermaßen eine Vorgängerin gefunden, da die Stadt Duisburg sich vor kurzem gleichfalls als Hotelbesitzerin aufgetan hat. All die zahllosen Proteste aus den Kreisen der Privatwirtschaft gegen dieses Vordringen der öffentlichen Hand auf Gebiete, auf denen sie ihrem Wesen und ihrer eigentlichen Aufgabe gemäß gar nichts zu suchen hat, scheinen also wirkungslos zu verhallen. In den Parlamenten gab es scharfe Reden gegen dieses Vordringen, gab es auch beruhigende Ministerversprechungen —, aber geschehen ist nichts, dieses Vordringen zu hemmen oder es gar in eine rückläufige Bewegung umzuwandeln.

Das Reich ist in dieser Hinsicht etwas zurückhaltender geworden, aber die Länder und namentlich die Kommunen bauen ihre bisherigen Betriebe immer weiter aus, richten neue ein. Wenn es noch bei Gas, Wasser, Elektrizität und öffentlichem Verkehr bliebe, dann wäre es noch auszuhalten. Obwohl man — angesichts der Steuerfreiheit dieser Betriebe — nie genau weiß, ob sie eigentlich wirtschaftlich rentabel sind oder nicht; außerdem ist ja durch den Monopolcharakter jede unliebsame Konkurrenz ausgeschaltet. Die Rechnung freilich zahlt der Konsument. Gibt es ein Defizit im städtischen Säckel, dann wird einfach die Steuerschraube angezogen oder die Tarife der öffentlichen Betriebe werden höhergesetzt — und die Rentabilität ist erreicht. Daß die Leidtragende dabei gerade die Privatwirtschaft ist, der man nicht bloß durch die höhere steuerliche Belastung die Produktionskosten verteuert, sondern ihr außerdem noch durch Ausdehnung dieser Betriebe schärfste Konkurrenz macht — erinnert sei z. B. an die Ladengeschäfte der Gaswerke, in denen einschlägige Apparate jeder Art verkauft werden, an die Übernahme selbst von Installationen und Reparaturen — macht bei den „zuständigen" Verwaltungen nicht den geringsten Eindruck. Man ist ja überdies in der glücklichen Lage, auch zu weit billigeren Bedingungen, als dies der Privatwirtschaft möglich ist, Kredite zu erhalten, um gegebenenfalls die öffentlichen Betriebe noch auszubauen; haftet doch dafür die Kommune, also die steuerzahlende Privatwirtschaft selbst, vor allem das Kleingewerbe und der Handel. Das geht herunter bis zum städtischen Blumenhandel, zum Speditionsgewerbe oder Kinobetrieb.

Dabei hätte die öffentliche Hand doch die Möglichkeit, Aufgaben zu übernehmen, deren Durchführung allgemein belebend auf das Wirtschaftsleben einwirken würde. Bloß — versagt man dann, weil derartiges nicht ganz leicht ist. Ein besonderes Kapitel dabei ist die Verkehrswerbung. Es ist mehr als eigenartig, daß z. B. das Verkehrsamt der Stadt Berlin, das solchen Zwecken diente, wieder geschlossen worden ist, offenbar weil es nicht in der Lage war, eine energische, verkehrsfördernde Tätigkeit zu entfalten. Vielleicht gelingt das der Reichsbahn besser, die ja ganz besonders die Nutznießerin einer Belebung des Verkehrs sein würde. Und die Privatwirtschaft wäre die letzte, die gegen eine großzügige Erfüllung einer derartigen Aufgabe etwas einwenden würde. Vor allem müßte man zu diesem Zweck ins Ausland gehen — wo man übrigens in dieser Hinsicht sehr viel lernen kann! Italien nimmt aus dem Fremdenverkehr jährlich sogar 500 Millionen ein und wir können diesen „stillen Import", dieses Geld, das der Ausländer bei uns läßt, auch sehr gut gebrauchen. Es gibt allerdings schon die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung unter Führung der Reichsbahn, die gewiß viel getan und manches erreicht hat, aber gegenüber den Anstrengungen, die das Ausland in diesem „Kampf um den Reisenden" macht, bedeutet das noch nicht allzuviel. Hier aber möglichst großzügig — und ohne Scheu vor Kosten — zu arbeiten, ist um so notwendiger, als der Strom der Ausländer, der sich während der Inflation nach Deutschland ergoß, jetzt sehr viel schmaler geworden ist. Das wäre eine Aufgabe, bei der die öffentliche Hand unendlich viel segensreicher wirken kann im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Aussprache über die Wiener Revolte

Seipel vor dem Nationalrat.

Nachspiel zu den Wiener Unruhen.

Vor dem Wiener Nationalrat kamen jetzt die blutigen Ereignisse in Wien zur parlamentarischen Verhandlung. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es von dieser Sitzung abhängen wird, ob der Nationalrat noch weiter bestehen oder aufgelöst werden soll. Das Haus machte den an großen Parlamentstagen üblichen Eindruck. Es waren strenge Absperrungen getroffen worden, um jeden Zwischenfall zu vermeiden.

Bald nach Eröffnung der Sitzung erhielt Bundeskanzler Seipel das Wort, der sich unter atemloser Spannung des Hauses zu seiner Rede über die Vorgänge vom 15. bis 18. Juli erhebt.

Es sei Aufgabe des Nationalrates, so sagte er einleitend, dafür zu sorgen, daß in Zukunft solche Ereignisse nicht wiederkehren und die Österreichische Republik von ihren Wunden gesunde. Seipel erörterte dann den Ausgangspunkt der Unruhen, das Schattendorfer Urteil. Man könne diesem Geschworenengericht nicht den Vorwurf machen, daß es ein Klassengericht gewesen sei. Wenn aus der Initiative der Nationalversammlung heraus im Zusammenwirken aller der Regierung ein Vorschlag gemacht wird, wie sie das Gerichtswesen in Zukunft regeln soll, um es der Leidenschaft mehr zu entrücken, gebe ich jetzt schon meine Zustimmung.

Der Bundeskanzler schilderte dann, wie es aus einer teilweisen Arbeitsniederlegung und einer Demonstration zu den

Ausschreitungen am 15. Juli

kam. Bei dem ersten Angriff auf die Sicherheitswache war diese nicht mit Gewehren bewaffnet. Wie die Vorsteher der Krankenhäuser sagen, sind zwei Stunden lang nur verwundete Polizeibeamte eingeliefert worden. Als man gesehen hatte, welche Dimensionen die Bewegung annahm, da hat der Polizeipräsident in Erfüllung seiner Pflicht vom Landeshauptmann in Wien verlangt, daß er militärische Unterstützung anfordere. Der Landeshauptmann hat das abgelehnt. Da mußte der Polizeipräsident in seinem eigenen Wirkungskreis vorgehen. Er hat bestimmte Abteilungen der

Polizei mit Gewehren bewaffnet.

Erst dann ist der Umschwung eingetreten. Die Militärassistenz wurde dann nur zu einem bestimmten Zweck auf eigene Verantwortung des Polizeipräsidenten herangezogen, um das Parlament und den Justizpalast zu schützen. Seitdem das Militär die Besetzung durchgeführt hatte, haben die Exzesse aufgehört und das Militär brauchte keinen Schuß abzugeben. Vielleicht wäre die Hälfte der Opfer vermieden worden, wenn das Militär sogleich herangezogen worden wäre. Es hätte nicht zu schießen brauchen, es hätte nur durch die Straßen marschieren müssen. Sein bloßer Anblick hätte genügt. Dieser erste Fehler hat nach meiner Meinung sich am Landeshauptmann in Wien später noch in einer anderen Weise gerächt. Als am zweiten Tage in den äußeren Bezirken lebhafte Unruhen waren, da hat der Landeshauptmann gesehen, was ihm fehlte, weil er die Militärunterstützung nicht gestellt hatte.

Der Bürgermeister hat dann seine

Gemeindeschutzwache aufgestellt

und ihr die Funktionen der Polizei gegeben. Ich mache dem Bürgermeister von Wien nicht einen Vorwurf daraus, daß er ohne Bewilligung in einem solchen Falle getan hat, was er für gut befand. Aber er darf es nicht zulassen, daß die Gemeindeschutzwache zu einer ständigen Einrichtung wird, die nach Überzeugung der Regierung nicht der Befriedung des Staates dient. Von einem großen Teil der Bevölkerung wird sie als ständige Bedrohung angesehen. (Lebhafter Beifall rechts, Zwischenrufe links.) Nachdem nun die Unruhen vorüber sind, wird in unerhörtester Weise

gegen die Polizei gehetzt.

Wenn man bedenkt, daß ein Viertel der im Dienst stehenden Polizisten verwundet wurde, wird man wohl sagen können: „Gott sei Dank, sie haben ihre Pflicht getan!" (Hoch- und Bravorufe rechts, laute Pfuirufe links, anhaltender Lärm). Der Bundeskanzler ging dann auf die Schäden ein, die die Proklamation des allgemeinen Verkehrsstreiks verursachte. Er erklärte: Hätte der interne Telegraphen- und Telephondienst der Polizei während der gefährlichen Stunden funktioniert, wir hätten weniger Blutopfer gehabt. Der Verkehrsstreik hat zweitens der Verbreitung unrichtiger Nachrichten im Auslande Vorschub geleistet und er hat eine freie Tagung des Parlaments unmöglich gemacht. Der Bundeskanzler stellte sodann fest, daß nach allem, was bisher bekanntgeworden ist, die Bewegung nicht von außen her entfacht worden ist.

Helfen wir alle, so schloß Dr. Seipel, den wirklichen Frieden herzustellen, daß wieder Zustände geschaffen werden, durch die wir in der Lage sind, Angriffe anderer abzuwehren.

Nach der Rede des Bundeskanzlers, die von den bürgerlichen Parteien mit langanhaltendem Beifall quittiert wurde, bestieg

der Sprecher der Sozialdemokratie,

Dr. Otto Bauer, die Rednertribüne. Er führte aus, daß sich in beiden gegnerischen Lagern, auch in seiner eigenen Partei, ernste Fehler der Organisation gezeigt hätten. Er rügte, daß die Menge nicht wie früher durch Hornsignale gewarnt worden sei, bevor das Salvenfeuer der Polizei einsetzte. Diese sei durch falsche Gerüchte in künstliche Erregung versetzt worden. Schließlich nahm der Redner noch den sozialdemokratischen Bürgermeister Dr. Seitz vor den gegen ihn gerichteten Angriffen in Schutz.

*

Forderungen der Steiermark.

Der Steiermärkische Landtag befaßte sich ebenfalls mit den Wiener Vorgängen und mit dem Verkehrsstreik. In der Sitzung kam es wiederholt zu stürmischen Auseinandersetzungen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Wiedereinführung der Todesstrafe, eine Reform der Schwurgerichte, Schutz der öffentlichen Verkehrsmittel und der lebenswichtigen Betriebe vor Stillegung durch einen politischen Generalstreik und Umwandlung des Söldnerheeres in eine Miliz gefordert wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Keine deutsche Antwort an Belgien.

Der deutsche Gesandte v. Keller sprach im belgischen Ministerium des Äußeren vor, um mitzuteilen, daß die deutsche Reichsregierung nicht die Absicht habe, auf die letzte Note der belgischen Regierung zu antworten. Die Reichsregierung hatte in ihrem Schlußwort Einspruch erhoben gegen die Aufrechterhaltung der belgischen Beschuldigungen und dagegen, daß Belgien die einwandfreie Widerlegung dieser Anklagen einfach damit abtat, daß es sich auf den „geheimen Charakter" seiner Informationsquellen berief. Die Reichsregierung hielt demgegenüber ihre bei der belgischen Regierung eingelegte Verwahrung in vollem Umfange aufrecht.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus einer Mitteilung des französischen Handelsministeriums ist ersichtlich, daß in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen bisher keine wesentliche Änderung eingetreten ist. Die deutschen Vertreter hielten an gewissen Forderungen fest, die die französischen Unterhändler als mit den Interessen der französischen Industrie und des französischen Handels unvereinbar betrachten. Man sei jedoch der Ansicht, daß unter allen Umständen in kurzem eine Entscheidung eintreten müsse, und man neige der Auffassung zu, daß die Unterhandlungen zur Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen Abkommens führen dürften.

Größere russische Bestellungen in Deutschland?

Moskauer Meldungen besagen, daß der deutsch-russische Handelsverkehr in der letzten Zeit einen Aufschwung erfahren habe. Nach dem Abbruch der russisch-englischen Beziehungen werde Deutschland zweifellos an die erste Stelle im russischen Außenhandel rücken. Es beständen zurzeit größere Pläne für die Aufgabe von Bestellungen an Deutschland, die die Schaffung neuer Industriezweige in Rußland ermöglichen sollen. Eine praktische Durchführung dieser Bestellungen sei jedoch von der Ernte abhängig.

Portugal.

Immer noch Revolutionsstimmung. Ministerpräsident General Carmona hat im Verlaufe einer Unterredung erklärt, die Regierung habe davon Kenntnis gehabt, daß Ruhestörer verzweifelte Bemühungen entfalten, um die Lage im Lande zu verwirren. Die Regierung werde jedoch, gestärkt durch das Vertrauen des Heeres und der Marine, derartigen Versuchen entgegentreten. Sie verfüge über die Mittel, ihre Aufgabe durchzuführen. Inzwischen sind wegen Beteiligung an der Februarrevolution 18 Offiziere und 68 Unteroffiziere aus dem Dienst entlassen worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen über einen deutsch-litauischen Handelsvertrag, die guten Fortgang nahmen, sind unterbrochen worden, um im Herbst fortgesetzt zu werden.

Dublin. Zehn Personen, die wegen einer Verschwörung zur Ermordung des irischen Ministers O'Higgins angeklagt waren, sind freigesprochen worden, da für ihre Schuld kein Beweis erbracht werden konnte.

Warschau. Der vom Standgericht eingebrachte Antrag auf Umwandlung der gegen den Mörder des Sowjetgesandten Wojkow, Boris Kowerda, erkannten lebenslänglichen Kerkerstrafe in eine 15jährige Kerkerstrafe wurde mit Rücksicht darauf, daß das Verbrechen an einem Vertreter eine auswärtigen Macht verübt worden ist, abgelehnt.

Oslo. Der Rechtspolitiker Michelet, der von 1920 bis 1925 Außenminister war, wurde beim Hantieren mit einem Jagdgewehr durch ein Schuß getötet.

Rom. Im Palazzo Chigi wurden die Verträge über die Erleichterungen unterzeichnet, die Italien Ungarn im Hafen von Fiume gewährt.

Bukarest. Kammer und Senat hielten eine feierliche Trauersitzung für König Ferdinand ab. Vertreter aller Parteien feierten die Verdienste des Toten und sprachen dem König Michael ihr Vertrauen und ihre unbedingte Achtung aus.

Newyork. In Kreisen des amerikanischen Marinedepartements spricht man von dem Bau einer neuen Unterseebootflotte, die aus 3000-Tonnen-Booten bestehen soll. Jedes Schiff wird sechs Millionen Dollar kosten.

Marx verläßt das Reichsbanner.

Die Haltung des Zentrums.

Die Mißstimmung, die der Aufruf des Reichsbannerführers Hörsing anläßlich der blutigen Unruhen in Wien auch innerhalb der Reichsbannerkreise hervorgerufen hat, scheint doch nicht so ohne weiteres verschwinden zu wollen, wie es die ersten offiziösen aus Reichsbannerkreisen stammenden Meldungen besagten. Reichskanzler Marx, der dem Reichsbanner seit etwa zwei Jahren angehörte, hat nämlich an den Vorstand des Reichsbanners ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt. Begründet wird dieser Austritt mit der Kundgebung des Vorstandes des Reichsbanners an den Republikanischen Schutzbund in Wien, die, wie Dr. Marx schreibt, eine unberechtigte Einmischung in die politischen Verhältnisse des befreundeten Österreichs und eine schwere Herabsetzung und Beleidung der Bundesregierung sei.

Im übrigen sind die Vertreter der Zentrumspartei im Vorstand und im Reichsausschuß des Reichsbanners



Reichstagsabgeordneter Dr. Landsberg,
der voraussichtlich Nachfolger Hörsings als Oberpräsident der Provinz Sachsen werden wird.

zu einer Besprechung nach Berlin berufen worden. In dieser Besprechung soll die weitere Haltung des Zentrums gegenüber dem Reichsbanner festgelegt werden. Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß die Zentrumsmitglieder des Reichsbannervorstandes über den Aufruf Hörsings sehr ungehalten waren, zumal sie überhaupt nicht vorher in Kenntnis gesetzt worden waren. Sie haben gegen die Vorwürfe, die in dem Aufruf gegen die österreichische Regierung erhoben worden sind, Verwahrung eingelegt und verlangen Sicherungen gegen die Wiederholung ähnlicher unliebsamer Vorkommnisse.

Das preußische Kabinett genehmigte das Rücktrittsgesuch Hörsings. Die Frage der Nachfolgerschaft ist noch nicht entschieden worden. Der preußische Minister des Innern soll sich zunächst mit dem Provinzialausschuß in Verbindung setzen. Wie es heißt, wird das Kabinett den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Landsberg, der früher Reichsjustizminister und Gesandter in Brüssel war und mehrere Jahre seine Rechtsanwaltspraxis in Magdeburg ausübte, als Nachfolger in Vorschlag bringen.

Die englischen Luftmanöver.

Abwehr eines Luftangriffs auf London.

Der für die Abwehr fremder Luftangriffe bestimmte Teil der englischen Luftflotte hält jetzt zum erstenmal ein Luftmanöver ab. Die Generalidee, die dem Manöver zugrunde liegt, ist die Abwehr eines Luftangriffs auf die Landeshauptstadt. London ist von den Feinden heftig mit Bomben belegt worden, so daß die Regierung ihren Sitz nach Manchester verlegt. Der Feind will nun eine Zusammenziehung der Verteidigungsstreitkräfte bei Manchester verhindern und hat neun Geschwader von Bombenflugzeugen mit der Aufgabe betraut, die Abwehrgeschwader an der ursprünglichen Kampffront festzuhalten. Die Abwehrgeschwader aber sollen die feindlichen Geschwader stellen, noch bevor sie die Küste überflogen haben.

Am ersten Manövertage gab es bereits ein Unglück: zwei Flugzeuge stießen beim Angriff aufeinander und stürzten ab. Während das eine unbeschädigt blieb, wurde das andere zertrümmert; der Führer, Leutnant Anderson, verbrannte bei lebendigem Leibe.

Ueberfall auf eine britische Karawane.

Chamberlains Bericht.

Im Englischen Unterhause erstattete Sir Austen Chamberlain Bericht über den Überfall auf eine britische Karawane in Abessinien, der sich im vergangenen Monat abgespielt hat. Über den Hergang machte er folgende Mitteilung:

Die Karawane war von Hargeisa in Britisch-Somaliland in südlicher Richtung marschiert. Etwa 50 Meilen jenseits der abessinischen Grenze wurde auf sie um 4 Uhr morgens von abessinischen Soldaten ein Angriff ausgeführt. Mehrere britische Somalis wurden getötet. Der Führer der Karawane wurde erschossen und sein Leichnam verstümmelt. Die Karawane selbst wurde vollständig ausgeplündert.

Es war vorher darum gebeten worden, es möge Sorge dafür getragen werden, daß der Weg sicher sei. Aber selbst, wenn die Nachricht von dem Durchzug der Karawane nicht rechtzeitig an die örtlichen Behörden gegeben worden sein sollte, wäre das in keiner Weise eine Rechtfertigung für die Ausschreitungen. Der Vertreter Großbritanniens in Adis Abeba hat Schritte unternommen, um von der abessinischen Regierung Schadenersatz zu erlangen.

Aus dem Reich der Lüfte.

Die neuesten Flugbegebenheiten.

Eine 14jährige amerikanische Fliegerin, die schon mit fünf Jahren ihren ersten Flug machte, ist jetzt in Frankreich eingetroffen und wird im Namen des Aeroklubs von Pittsburg der Mutter Rungessers einen Blumenstrauß überreichen. Anschließend daran will die junge Fliegerin einige Rundflüge über Paris ausführen. Die Suche nach Rungesser und Coli ist im übrigen eingestellt worden; die beiden Piloten werden jetzt hüben und drüben verloren gegeben.

Das Gegenstück zu dem jungen Mädchen, das schon mit fünf Jahren zum Himmel emporstieg, bildete eine alte Berliner Dame, die noch mit 89 Jahren einen kurzen Flug vom Tempelhofer Feld in Berlin aus unternahm. Sie hat den Rekord der 87jährigen Mutter des Bundeskanzlers Seipel damit gebrochen.

Die Ausrüstung des Flugzeuges „Miß Columbia", mit dem der zweite Atlantikflug unternommen wurde, ist nunmehr fast vollendet. Drouhin beabsichtigt jetzt Probeflüge zu unternehmen. Auch Kapitän Courtney, sein englischer Rivale, ist zum Start bereit. Sein Amerikaflug hängt nur noch von den Wetterbedingungen ab.

Im Völkerbundsekretariat ist ein Fachmännerkomitee zusammengetreten, das einen für den Völkerbund bestimmten exterritorialen Flugplatz vorbereiten soll, damit in Krisenzeiten der Völkerbundrat mit Genf sicher verkehren könne. Völkerbundrat und Verkehrskommission des Völkerbundes haben dem Sekretariat die entsprechenden Aufträge gegeben; dieses setzte sich mit den schweizerischen Behörden ins Einvernehmen und erhielt von ihnen einen auf den Genfer Flugplatz Cointrin bezüglichen Plan.

Eine Diebesbande aus Schuljungen.

Diebesbande in Umkleideräumen.

Die Umkleideräume in Badeanstalten und auf Sportplätzen sind ein beliebtes Feld für Taschendiebe. Besondere Raffinesse auf diesem Gebiete erlangte eine Bande von 12jährigen Knaben in Beuthen, die Fußballbegeisterung vortäuschte und Kampfmannschaften erst beim Umziehen zusah, sie dann auf den Platz begleitete, nach kurzer Zeit aber wieder in den Umkleideräumen ihr Unwesen trieb. Ein Fenster wurde nach Möglichkeit vorher entriegelt, damit die jungen Diebe auch dann in die Umkleideräume gelangen konnten, wenn deren Türen verschlossen waren. Außerdem suchten sie systematisch Geschäfte heim. Sie traten nach Verteilung der Rollen gewöhnlich da auf, wo in den Läden eine zahlreiche Kundschaft zu bedienen war oder wo sich vor den Schaufenstern Schaulustige drängten. Hatte einer einen Gegenstand gestohlen, so schob er diesen seinem Helfer zu, der damit sofort verschwand. Dadurch konnten Ermittlungen an Ort und Stelle zu keinem Ergebnis führen. Die Beute, die aus Taschenuhren und ähnlichen Gegenständen bestand, verkauften sie und vernaschten dann das Geld. Jetzt sind sie bei einem solchen Verkauf ertappt und verhaftet worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 27. Juli 1927.

Achtet auf die Kinder!

Die Kinder — das ist der wertvollste Besitz, den wir haben, und wir hüten sie deshalb wie unseren Augapfel! Hüten wir sie wirklich? Tun wir wirklich alles, um Unheil von ihnen fernzuhalten, sie vor Gefahren zu bewahren, vor Gefahren, die überall auf sie lauern und denen sie, allein gelassen, hilflos preisgegeben sind? Es ist wahr, wir können nicht immer hinter den Kindern her sein, denn an uns zehrt der Tag und reißt uns hierhin und dorthin, so daß wir unser Kostbarstes aus den Augen verlieren. Und so geben wir denn, wenn Möglichkeiten sich bieten, die Kinder, die kleinsten vor allem, unter die „Fittiche" dienstbarer Menschen, die wir ins Haus nehmen, damit sie dem jungen Volk Wärterinnen und Hüterinnen seien. Hand aufs Herz! — prüfen wir jemals mit der erforderlichen Vorsicht, wer das ist, den wir von heute auf morgen als Hausgenossen zu unseren Kindern gesellen, daß er ihrer achte und sie vor dem Straucheln behüte? Es kommt ein Irgendwer, bietet sich uns als Kinderschutz an und wir geben ihm nach oberflächlicher Erkundigung über Wer und Wie und Woher unser Bestes in die Hand. Wir können eine Kinderverderberin, eine Kinderfeindin und noch Schlimmeres ins Haus genommen haben und gehen sorglos und nichts ahnend unseren Weg, bis sich plötzlich ein Abgrund auftut, daß wir wach werden müssen, oft erst dann, wenn es zu spät ist. Es ist in der letzten Zeit mehr als einmal von Kindertragödien, hervorgerufen durch gewissenlose Kinderhüterinnen, berichtet worden, von leichtsinnigen jungen Dingern, die mit den Kindern der Dienstgeber für mehrere Tage spurlos verschwinden und des Kindes Eltern in tausend Ängsten zurücklassen, von böswilligen Halbwüchsigen, die in des Kindes reine Seele Gift träufeln, und nun gar, in diesen Tagen erst, von einer Geisteskranken, die ein ihr anvertrautes Kind erträukt hat. Wohl wahr, es ist selbst bei größter Vorsicht nicht alles Unheil zu verhüten, aber trotzdem und dennoch: etwas mehr schon sollten wir auf unsere Kinder achten und noch etwas mehr auf die Wesen, denen wir unsere Kinder überlassen wollen oder müssen!

☐ **Hindenburg-Wohlfahrtsmarke.** Die Deutsche Reichspost wird in Ausführung eines Beschlusses der Reichsregierung zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten eine Hindenburg-Briefmarke herausgeben. Es werden vier Markenwerte zu 8, 15, 25 und 50 Pf. hergestellt; ferner ist die Ausgabe einer Postkarte mit eingedruckter Marke zu 8 Pf. in besonderer Ausstattung geplant.. All diese Marken und die Postkarten werden zum doppelten Preise des Nennwertes für einen beschränkten Zeitraum — etwa von Mitte September ab — verkauft werden. Es wird nur eine beschränkte Auflage gedruckt. Nach Ablauf der auf mehrere Monate zu bemessenden Laufzeit werden etwaige Restbestände zurückgezogen werden.

—* **Moderne Reklame zur Leipziger Messe.** Um den Ausstellern der Leipziger Messe Gelegenheit zu geben, die Meßbesucher auf ihren Stand im Rahmen der großen Leipziger Messe noch besonders aufmerksam zu machen oder um Neuigkeiten auf anderen als den gewöhnlichen Wegen bekannt zu geben, wird der „Werbedienst des Leipziger Meßamts" während der bevorstehenden Herbstmesse sowohl wie in der Innenstadt an den Punkten, an denen der größte Verkehr besteht, Gelegenheit zur Vorführung von Filmen schaffen und weiterhin die allermodernsten Lautsprecher in den Dienst der Aussteller-Reklame stellen.

Lüdenscheid, 26. Juli. Die Kellertreppe hinab stürzte am Sonntagabend ein in der Gartenstraße wohnender älterer Mann, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er zur Zeit ziemlich hoffnungslos darniederliegt.

Solingen, 25. Juli. Ein schweres Autounglück, bei dem zwei Solinger den Tod fanden, ereignete sich in der Nacht zum Montag in Hilden. Nachts um 1 Uhr kam ein mit fünf Personen, zwei Herren und drei Damen, besetztes Auto aus Düsseldorf. Aus noch nicht festgestellter Ursache fuhr der Wagen an der Adler- und Haanerstraßen-Ecke gegen einen Bordstein, wobei sich das Auto überschlug und zertrümmert wurde. Der Händler Wilh. Großjahn war auf der Stelle tot, während der Kaufmann Wilh. Schmitz kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Eine der Damen erlitt Rippenbrüche, während die beiden anderen Damen einen Nervenchok bekamen.

Hilgen, 26. Juli. Heute morgen gegen 10½ Uhr entstand in der Schäftefabrik von Fritz Ackermann ein Großfeuer. Das Fabrikgebäude wurde vollständig eingeäschert. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Häuser vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch ungeklärt.

Als ich noch Prinz war...

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er erreichte mählich wieder die Hauptstraße.

Ja, was tue ich? Hm — das will beschlafen sein. Gut beschlafen. — —

Anita stand noch lange am Fenster ihres Stübchens und blickte in die Nacht hinaus, über die Giebel der kleinen Häuser.

Warum schlug ihr Herz so ungestüm?

Ein süßes, banges Ahnen war in ihr — ein schmerzlichseliges Ahnen, daß nun vielleicht auch ihr Sommer gekommen war — die Erfüllung einer Sehnsucht, die in jedem Mädchenherzen irgendwo träumt.

5.

Der Prinz hatte die Gräfin Schlieben und die Komtesse von Bülow zum Bahnhof gebracht. Einige schwungvolle, liebenswürdigste Phrasen waren getauscht wurden. Er hatte bedauert, nicht gleich mitfahren zu können, aber sein Freund Czerny hätte ihn eingeladen, noch einige Tage sein Gast zu sein — na, da könnte man doch nicht gut abschlagen.

Das war nun einfach eine Lüge gewesen. Eine glatte Lüge. Aber der Zweck heiligt alle Mittel. Auch Czerny hatte bereits die Koffer gepackt, um am Abend mit der glücklichen Ethel von Bassenried und einer würdigen Dame aus dem Hofhalt des Großherzogs, der Frau von Zettritz, seine „Verlobungstour" anzutreten. Der Prinz wollte dann am nächsten Morgen nach Wien zurückfahren — hatte er Czerny gesagt.

In Wahrheit dachte er nicht daran. Er hatte nur abwarten wollen, bis seine nähere Bekanntschaft außer Sicht war, um dann — in das kleine Hotel „Zum hohlen Stein" — sogenannt nach einem großen, unterhöhlten Felsblock, der als Naturdenkmal in der Nähe des Hotels stand — überzusiedeln und dort als einfacher Ferdinand Branzell zu logieren.

Es ging nicht anders. Er fühlte, er kam nicht so einfach von dem Mädchen los, das ihm ein unberechenbares Schicksal über den Weg geführt hatte. Er mußte bleiben. Es zwang ihn einfach dazu.

Er hatte deshalb bereits nach Wien telegraphiert, daß er noch einige Zeit hierbleibe, um „Touren" in die schöne Umgebung zu machen. Post — falls nötig — erreiche ihn auf dem Postamt der Stadt und werde ihm von dort eventuell nachgesandt, falls er länger unterwegs sei.

So — damit glaubte er sein Inkognito gesichert. Es war kaum anzunehmen, daß er noch einen Bekannten hier treffen würde. Die großherzogliche Familie kannte er nur flüchtig — sie ließ sich so viel wie gar nicht in der Stadt sehen — und die zum Verlobungsfest Geladenen waren nun wohl auch alle wieder in die vier Winde verstreut. Bei diesem sommerlichen Kurbetrieb hier konnte er nirgends auffallen, er war Kurgast wie alle andern — und Wien lag weit. Niemand unter den Fremden kannte ihn hier. —

Am nächsten Vormittag ließ er sein Gepäck zum Bahnhof schaffen, um es dann durch einen Lohndiener wieder ins Hotel „Zum hohlen Stein" zu bringen, nachdem er sich vorher orientiert hatte, daß er dort noch Unterkunft finden konnte.

Er bekam ein großes, helles Zimmer, von wo aus er einen schönen Ausblick über die Waldkulissen und die dazwischen gebetteten Wiesen und Felder hatte. In der Ferne lag die Silhouette der Berge, die dem Panorama den reizvollen Abschluß gaben. —

Kaum war er übergesiedelt und fühlte sich nun ganz wie ein einfacher Ferdinand Branzell in der soliden Umgebung, so wurde auch die Sehnsucht nach Anita wieder übermächtig in ihm.

Nachdem er sie zwei Tage lang nicht gesehen hatte, beschloß er, sie heute Abend wieder zu treffen. Wie hatte sie doch gesagt? „Ueberlassen Sie es dem Zufall!"

Nun gut — der Zufall konnte ja leicht herbeigeführt werden, indem er sie einfach in der Nähe des Schneiderateliers erwartete.

So spazierte er denn am Spätnachmittag die Ringgasse hinunter, an dem Hause der Frau Haller vorbei. Noch waren die Vorhänge nicht vor die unteren Fenster der Arbeitsstube zugezogen. Diese standen sogar offen, damit die frische, sommervolle Luft hinein konnte. Und deutlich sah er die drei Mädchenköpfe über die Arbeit gebeugt.

Aber da sah eines der Mädchen auf — und es war kein Wunder, daß nun auch die andern hochblickten.

Der Prinz zog höflich den Hut.

Anita Wielandt schoß die Röte ins Gesicht. Sie ärgerte sich: Wie dumm, daß sie sich nicht beherrschen — oder verstellen konnte. Tief beugte sie das Gesicht wieder über die Stickerei, die sie in der Hand hielt. Ihre Kolleginnen aber — ahnungsvoll, wie Mädchenjugend ist — sahen sich lächelnd und bedeutungsvoll an und sagten fromm:

„Anita — ist dir denn so heiß?"

Die stichelte mit Feuereifer.

Margo Kroll, die braunhaarige, seufzte ein bißchen neidvoll:

„Ein entzückender Mensch!"

Und Else Thieme, die Dunkle mit den schwermütigen Augen, fügte hinzu:

„Sie hat sich in sein Herz gesungen —"

Anita aber schwieg beharrlich. Sie hatte nur Angst, daß die beiden den lauten Schlag ihres Herzens hören könnten. Sie biß verstohlen die Zähne in die Lippen, um die plötzliche Erregung ihres Blutes zu meistern:

Nun wußte sie: Er würde auf sie warten! Wenn sie heute die Nähstube verließ, würde sie ihm begegnen. Und — war sie dessen nicht froh? Hatte sie das nicht schon gestern und vorgestern erhofft? So ganz im tiefsten, heimlichsten Winkel ihres Herzens? Er hatte sie nicht vergessen.

Und dennoch: Sie verstand sich selbst nicht. „Es hat keinen Sinn," hatte sie damals gesagt, als er sie nach Hause begleitete und um ein Wiedersehen bat. Aus dem dunklen Gefühl heraus: Er kommt aus einer anderen Welt, die mir immer verschlossen bleiben wird. Was soll das nun? Ich bin nur ein Nähmädchen. Und er?

Aber dann mußte sie wieder an seine Worte denken, die er im abendlich-dunklen Kurpark zu ihr gesprochen hatte und die so gut und voll starken Gefühls waren und die ihre junge, sehnsüchtige Seele verwirrten und ihr dennoch das Wissen gaben: Er kann kein schlechter Mensch sein. —

Um sieben Uhr schloß Frau Haller an diesem Tage ihre Nähstube. Noch war es draußen hell und voll Sonne. Anita räumte umständlich ihren Platz ab. Sie tat das mit Absicht, um nicht mit ihren Kolleginnen gehen zu müssen. Die schienen es glücklicherweise eilig zu haben — hatten schon ihre Verabredungen — und flitzten schon durch die Tür, als Anita noch die Arbeitsschürze abband. Aber Marga Kroll konnte es sich doch nicht versagen, ihr noch zuzurufen:

„Sieh dich nur nachher ordentlich um, er wird schon irgendwo warten —"

Lachte fröhlich und war draußen.

Anita stand eine Weile nachdenklich da. Es ist nicht recht von mir, ging es ihr durch den Sinn. Ich hätte es — Tante sagen müssen.

Aber wer mag der Sonne verbieten zu leuchten, und dem Sommer seinen Duft zu verstreuen, und einem Mädchenherzen, in süßem Verlangen zu zittern, wenn es zum erstenmal den heißen Atemzug jenes Erlebens fühlt, das Liebe und Glück heißt?

Karl Ferdinand war nicht zu sehen, als Anita auf die Straße trat und mit halbem Blick nach links und rechts sah. Aber als sie die Ecke der nächsten Seitengasse erreichte, stand er plötzlich vor ihr. Er hatte dort gewartet, um den Nachbarn des Hallerschen Hauses nicht Unterhaltungsstoff zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Brunnenkuren im Hause.

Die Reisezeit, die gegenwärtig in voller Blüte steht, lockt gar manchen hinaus in das Reich der Brunnengeister, die mit ihren heilkräftigen Quellwassern allerlei körperliches Ungemach mildern und beseitigen. Glücklich, wer die Mittel hat, an der Quelle selbst seinen Brunnen zu trinken. Für ihn bietet die Brunnenkur in mehr als einer Hinsicht Gelegenheit zur Erholung und Gesundung. Denn nicht allein, daß man diesen oder jenen Brunnen trinkt — die ganze Summe gesundheitlicher Faktoren ist es, die eine Kur an Ort und Stelle zu einem wirklichen Heilfaktor macht. Die völlige Loslösung von den Fesseln des Berufes, die mehr oder weniger hygienische Lebensweise, ja, selbst schon das Bewußtsein, Kurgast zu sein — alles das wirkt umstimmend, wohltuend und heilsam.

Deshalb kann die Kur an der Quelle nie durch eine Brunnenkur im Hause verdrängt werden. Ganz gewiß nicht, wenn man — wie das häufig geschieht — die sogenannten künstlichen Salze benutzt, die in Anlehnung an die natürlichen Quellanalysen fabrikmäßig hergestellt und in Wasser gelöst genommen werden. Ganz abgesehen davon, daß es vielleicht in manchen Fällen gar nicht auf ein paar winzige Bruchteile dieses oder jenes Mineralsalzes ankommt, läßt sich bei diesem Verfahren das natürliche Mischungsverhältnis im ganzen niemals erreichen.

Erheblich besser sind die gleichfalls in den Handel gebrachten Quellsalze, die durch vorsichtiges Abdunsten der natürlichen Mineralwasser gewonnen werden. Hier fehlen aber wieder die flüchtigen — für den Heilwert einer Quelle nicht unwesentlichen — Bestandteile, vor allem das radioaktive Element, der „Brunnengeist“.

Verhältnismäßig den besten Ersatz bieten die auf Flaschen abgefüllten Quellwasser. Um sie in einer den Kurortverhältnissen möglichst weit angepaßten Form dem Körper zuzuführen, ist man an verschiedenen Stellen dazu übergegangen, im Freien — sozusagen im Grünen — einen Brunnenbetrieb einzurichten, mit Kurzeit, Kurmusik und kurgemäßem Ausschank. Wer es ernst mit einer solchen Kur nimmt und dabei gewisse „kurgemäße“ Vorschriften mit Bezug auf Diät und Bewegung befolgt, kann auch daheim recht hübsche Erfolge erzielen, besonders wenn es sich darum handelt, etwas überflüssiges Fett los zu werden. Gerade die auf „Abbau“ berechneten Brunnen, wie Karlsbader, Marienbader, Mergentheimer, Homburger, Kissinger und einige andere, die mehr oder weniger auf die Verdauungsorgane wirken, können sozusagen auch zu Hause recht erheblichen Nutzen stiften. Das Gleiche gilt von den Quellwassern, die auf die Nieren, das Blutgefäßsystem, auf die Schleimhäute wirken. Bekannt ist die günstige Wirkung von Wildungen, Brückenau, Ems, Neuenahr, Salzschlirf.

Man braucht wirklich nicht in kritikloser Begeisterung auf den absoluten Heilwert der Mineralwasser zu schwören und etwa zu glauben, daß eine drei- oder vierwöchige Brunnenkur — sei es an der Quelle oder zu Hause — alle Schäden der defekt gewordenen Körpermaschine ausbessert oder beseitigt; unleugbar aber wird eine solche Kur neben der örtlichen Wirkung schon durch ihren allgemein erzieherischen Einfluß eine wohltätige Umstimmung des Organismus in die Wege leiten, die in letzter Linie auch unserem Nervensystem zugute kommt.

Prof. Dr. A. B.



St. 1221. **Elegante Schlummerrolle** in Tuch und Seide (Größe der Stickereiplatte 46/90), vorgezeichnet auf mode oder schwarzem Tuch M. 5.—, passendes Stickmaterial M. 1.75, prima handgestickt und garniert (wie Abbildung) M. 48.—. — Lyon-Abplättmuster Preis 80 Pf.

Küche und Haus.

Eis-Pudding von Reis. 1 Pfund Reis, 1 Pfund Zucker, 1 Zitrone, 2 Eßlöffel Rum und etwas Fruchtgelee. Man reibt die Schale der Zitrone auf Zucker ab und läßt den Zucker fürs erste stehen. Unterdessen wird ein Pfund Reis abgebrüht und mit dem nötigen Wasser, Salz und Zucker langsam weichgekocht. Darauf rührt man den Zitronenzucker mit dem Saft der Zitronen und dem Rum durcheinander und mischt alles unter den weichgekochten Reis. Nun streicht man die Masse in eine naßgemachte Porzellanschüssel, gibt eine Lage Gelee als Füllung dazwischen und stellt das Gericht auf Eis oder in kaltes Wasser. Ein Viertelliter süße Sahne, mit Zucker und Vanille geschlagen, wird zum Schluß über die Reisspeise gestrichen.

Reis-Pudding mit Obstlagen. 250 Gramm Reis, Milch, Zucker, ganzer Zimt, Wein und geschmortes Obst, der Jahreszeit entsprechend. Man kocht den Reis, nachdem er abgebrüht ist, mit Milch und Zucker sowie einem ganzen Stück ganzen Zimt weich, aber nicht zu steif. Inzwischen hat man irgendein Obst mit Zucker weichgekocht und den Saft mit Mondamin gesämt. Dann schichte man in eine mit Wasser ausgespülte Form immer eine Lage Reis, eine Lage Obst und gieße jedesmal über die Lage Reis und nach Belieben einen Eßlöffel Weißwein. Man fährt so lange mit dem Einlegen fort, bis Reis und Früchte aufgebraucht sind. Dann wird das Gericht eine halbe Stunde zum Ziehen beiseite gestellt, am liebsten auf Eis. Eine Wein- oder Vanilletunke wird dazu gereicht.

Spinatpudding mit Reis. Man läßt 200 Gramm Reis langsam ausquellen. Den Spinat wäscht man gut, läßt ihn abtropfen und ohne Wasserzutat, da dadurch das wertvolle Nährsalz dem Spinat erhalten bleibt, weich kochen, treibt ihn durch die Fleischhackmaschine, ebenfalls 200 Gramm rohes gewiegtes Fleisch, etwas geriebene Zwiebel und würzt die Spinatfarce mit Salz und Pfeffer. An den weich ausgequollenen Reis gibt man einen Eßlöffel Butter und zwei Eier. Man streicht eine Puddingform mit Butter aus, füllt eine Schicht Reis hinein, darauf eine Schicht Spinatbrei und fährt so fort. Zwischen jede Schicht streut man geriebenen Schweizer oder Parmesankäse. Dann kocht man den Pudding eine Stunde im Wasserbade und richtet ihn mit einer Tomatentunke an.

Eine erfrischende Tomatenspeise. Mit etwas kaltem Wasser setzt man ein halbes Kilogramm große, reife Tomaten zu, läßt sie zum Kochen kommen, schöpft sie mit einer Schaumkelle heraus und legt sie auf ein Sieb zum Abkühlen. Hierauf tut man in einen Topf mit einem Viertelliter Rotwein und eben soviel Wasser 250 Gramm Zucker, Kardamom, Zitronenschale, etwas ganzen Zimt und die in Stücke geschnittenen Tomaten und zerlocht dieselben unter häufigem Umrühren langsam zu Brei, streicht alles durch ein Sieb und verkocht den Brei mit 200 Gramm Zucker und einer halben Flasche Rotwein; 200 Gramm Kartoffelmehl rührt man mit einem Viertelliter Wasser, zwei Löffeln Orangeblütenwasser und einer Prise Salz glatt, gibt es bei raschem Umquirlen zu der kochenden Masse, läßt es bei fortwährendem Umrühren damit klarkochen und gießt das Ganze in eine mit Mandelöl gestrichene und mit Zucker ausgesiebte Form, die man auf Eis stellt. Nach dem Erstarren stürzt man den Pudding auf eine Schüssel und serviert ihn mit einer kalten Vanillensauce.

Die Kopfbedeckung im heißen Sommer verursacht durch das sogenannte Schweißleder im Hut oft lästige Entzündungen an der Stirn, besonders, wenn das zum Hutfutter verwandte Leder Sämisch gar, das heißt, mit ranzigem Leder gegerbt ist. Um die schädlichen Wirkungen des Schweißleders zu verhindern, reibt man das Futter neuer Hüte mit gebrannter Magnesia ab, wodurch das ranzige Fett von den oberen Schichten aufgesaugt wird.

Dünngewordene Küchentücher halten noch lange, wenn man je zwei gleichen Formats zusammennäht, wobei zu beachten ist, daß nicht gerade zwei dünne Stellen aufeinanderzuliegen kommen.

Das Wasser, in dem Wäsche gekocht wurde, gibt eine gute Seifenlauge zum Reinigen der Besen und Bürsten. Diese Arbeit wird meist in ganz unbestimmten Abständen vorgenommen, trotzdem sie sehr notwendig ist. Wir das Reinigen aber ein- für allemal als Schluß des Waschtages festgesetzt, so wird es auch regelmäßig ausgeführt werden.

Gesundheitspflege.

Darmkatarrh. In der Zeit der Obsternte ist der akute Darmkatarrh an der Tagesordnung. Oft genügt schon etwas rohes Obst, mit kaltem Wasser genossen, um den Darm in schlimmsten Aufruhr zu versetzen. Neben heftigen Durchfällen treten krampfartige Leibschmerzen, die sich bis zur Unerträglichkeit steigern können, in Erscheinung. Dazu kollert und rumort es im Leibe. Bisweilen zeigen sich Temperaturerhöhungen und beeinträchtigen das Allgemeinbefinden noch mehr. Bei geeigneter Behandlung schwinden die so heftigen Beschwerden oft überraschend schnell. Zunächst unterziehe man sich einer eintägigen kleinen Hungerkur. Bei ungesüßtem Tee büßt man die begangene Unvorsichtigkeit. Am nächsten Tage kann dann schon mit Schleimsuppen, geröstetem Brot, Kakao und Zwieback begonnen werden. Erst zuletzt erlaube man sich wieder Kartoffeln und gebratenes Fleisch. Medikamente sind bis auf einen Grünschnaps oder einige Tannalbintabletten überflüssig. Von größter Bedeutung für schnelle Heilung sind heiße Wärmflaschen, die oft augenblickliche Linderung schaffen. Allerdings hüte man sich bei ihrer Anwendung vor Hautverbrennungen.

Schwellung bei Halsdrüsen. Besonders bei heranwachsenden Kindern treten bisweilen ohne besondere Veranlassung Drüsenschwellungen an beiden Seiten des Halses auf, die meist nicht druckempfindlich sind. Vielfach handelt es sich dabei um Kinder, die im übrigen gesund und kräftig aussehen, vielleicht sogar durch ihren guten Ernährungszustand auffallen. Das Gesicht erscheint allerdings oft etwas gedunsen. Treten die Schwellungen plötzlich und unter Schmerzen auf, so helfen oft kalte Umschläge, die nach Rückgang der Schmerzen mit warmen Umschlägen gewechselt werden. Einpinselungen mit Jodtinktur leisten gute Dienste. Durch die chronischen Schwellungen wird die Geduld meist auf eine harte Probe gestellt. Es empfehlen sich Jodkalisalben und Höhensonnenbestrahlungen. Als letztes Mittel, weil besonders kostspielig, wendet man Bestrahlungen mit Röntgenstrahlen an, die in der Mehrzahl der Fälle zum Erfolge führen.

Nächtliche Angst bei Kindern. Es kommt nicht selten vor, daß Eltern bei ihrem ganz gesunden Kinde bemerken, daß es plötzlich aus dem Schlaf aufschreckt. Mit dem Ausdruck lebhafter Angst fährt es in die Höhe, fürchtet sich vor Erscheinungen und führt wirre Reden von Gespenstern, Räubern und Tieren, von denen es geträumt hat. Der Mutter gelingt es dann meist, nach einigen Minuten durch beruhigenden Zuspruch und durch Beleuchtung des Zimmers das Kind wieder zum Einschlafen zu bringen. Die Ursache dieser Erscheinung kann verschiedener Art sein. Es kann ein gefüllter Magen, eine volle Blase die Veranlassung sein, häufiger aber ist der Urheber dieses Uebels eine Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln. Bei Behandlung des zugrunde liegenden Uebels tritt meist schnelle Heilung ein. Oft sind es auch sehr nervöse oder phantasiebegabte Kinder, bei denen diese Erscheinungen auftreten. Bei diesen vermeide man möglichst alles, was der Phantasie neue Nahrung gibt, wie Erzählungen von Gespenster- oder Schauergeschichten, phantastische Lektüre oder Theaterbesuch.

Feld und Garten.

Die zahlreichen Feinde des Hopfens, wie Hopfenblattlaus, Hopfenspinne, Hopfenfloh und andere, werden am besten durch ausgiebiges Bespritzen der Blätter mit Seifenwasser bekämpft. Sehr gründliche Vertilger dieser Hopfenschädlinge sind aber die Marienkäfer, die Florfliege usw., und deren Eier und Larven sind daher insbesondere in Hopfenanlagen stets zu schonen. Auch das Anbringen von Nistkästen für allerlei Vögel ist zweckdienlich.

Tomaten, die man zeitig ernten will, müssen in solchen Gegenden, wo sie besonders spät reifen, gerade in der ersten Zeit durch fleißiges Gießen und Düngen mit etwas Jauche unterstützt werden. Den Boden nahe der Pflanze balge man mit kurzem Dünger. Dann hat man später nur nötig, die Pflanzen nach Bedarf aufzubinden und zu beschneiden; Gießen und Düngen unterbleibt dann.

Gelbfrüchtige Himbeeren zeichnen sich vor den rotfrüchtigen dadurch aus, daß sie nicht, wie diese, von Maden befallen werden und in der Regel saftreicher sind.

Klee in gedrilltem Weizen gedeiht viel besser als in breitwürfig gesätem Weizen. Die Nachfrucht steht überhaupt nach Drillsaat stets am schönsten, weil sie bei der breitwürfigen Saat oftmals unterdrückt wird.

Von den Kleesorten eignen sich für normale Verhältnisse wohl am besten jene, deren Samen in Holstein und Schlesien gezogen worden sind.

Das Auskneifen der Spitzen an Johannis- und Stachelbeeren wird gelegentlich des Sommerschnittes vorgenommen und hat den Zweck, daß sich recht viele Verzweigungen bilden, an denen dann im nächsten Jahre die Blüten erscheinen. Das Abkneifen geschieht so, daß möglichst viel von dem zurückzunehmenden Trieb erhalten bleibt und daß der stehenbleibende Teil zum Austreiben sämtlicher ihm belassener Augen gezwungen wird. Zu starkes Zurücknehmen hat wieder zu starkes Treiben und zu geringe Fruchtholzbildung zur Folge, während bei schwachem Entspitzen nur wenige Augen zu Fruchtholz umgebildet werden.

Abgeerntete Rhabarberpflanzen sind zu hacken, vom Unkraut zu reinigen, bei anhaltender Trockenheit reichlich zu gießen und sorgfältig zu düngen, damit die nächstjährige Ernte wieder lohnt. Das Düngen geschieht zweckmäßig durch reichliche Gaben gut vergorener und verdünnter Jauche, welche am besten bei Regenwetter gegeben wird. Außerdem empfiehlt sich das Bedecken der Erde zwischen den Reihen mit kurzem Dung, den man nachher im Herbst mit untergräbt. Diese Düngerdecke hält den Boden locker und feucht.

Zur Queckenvertilgung ist die Grabegabel ein äußerst zweckdienliches Gerät. Da die Quecken gewöhnlich flach wurzeln, braucht man nur mit der Gabel die Pflanzen anzuheben und kann sie ohne Beschädigung der Kulturen leicht und vollständig herausziehen. Soll die Vertilgung aber Erfolg haben, so wartet man besser, bis die Quecken genügend hart geworden sind, weil sie im anderen Falle sehr leicht abreißen und damit der Wert der ganzen Arbeit in Frage gestellt wird.

Nach Feierabend.

„Ich bringe dir eine freudige Nachricht, Klara! Ich habe mich mit Paul verlobt.“

„Das überrascht mich nicht. Als ich ihm einen Korb gab, sagte er, er würde nun eine Dummheit begehen.“

•

Parkwächter: „Sie, kommen Sie aus dem Teich heraus; nach acht Uhr abends ist Baden nicht mehr erlaubt.“

Der Mann im Wasser: „Bitte, entschuldigen Sie, ich b-b-b-ade nicht, ich ertrinke ja.“

•

„Warum weinst du denn, Kleiner?“

„Ich möchte nach Hause und in meiner Sandkiste spielen!“

•

„Gestern bin ich an Ihrer neuen Wohnung vorbeigegangen.“

„Das war wirklich nett von Ihnen.“

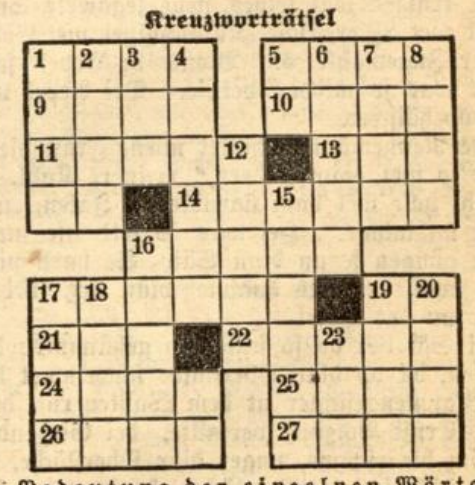
Flitterwochen. Die junge Gattin lehnt sich zärtlich an den Erwählten ihres Herzens und lispelt mit kokettem Augenaufschlag: „Langweilst du dich wirklich nicht mit mir allein und hast du keine Sehnsucht nach deinem Junggesellenleben?“ — „Ganz und gar nicht, Liebling,“ antwortet der Gatte ernst und überzeugt. „Wenn du jetzt hier stirbst, darfst du sicher sein, daß ich mich morgen schon nach einer anderen Frau umsehe.“

Schmeichelei. „Meine zukünftige Frau muß in jeder Hinsicht ein Gegensatz zu mir sein.“ — „Na, die ist doch nicht schwer zu finden! Du kannst genug hübsche und kluge Mädchen haben!“

Die richtige Antwort. Lehrer: „Von den beiden Enden dieser 1000 Meilen langen Landstraße fahren gleichzeitig zwei Automobilisten mit 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit ab. Wo treffen sie sich?“ — Schüler: „Im Krankenhaus!“

Verschwiegen wie das Grab. „Darf ich mich dir anvertrauen, lieber Freund?“ — „Aber gewiß.“ — „Also, dann höre: Ich sitze vollständig auf dem Trockenen und brauche zehn Mark.“ — „Da kannst du volles Vertrauen zu mir haben; ich bin schweigsam wie das Grab und es ist, als ob ich nichts gehört hätte.“

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.

a) von links nach rechts: 1 angenehme Empfindung, 5 Säugetier, 9 Vorstellung, 10 Gut, 11 landwirtschaftliches Gerät, 13 Gedicht, 14 Gestalt, 16 Schlingpflanze, 17 langer Stock, 21 Körperteil, 22 Hausvorbau, 24 Oelpflanze, 25 Kinderspielzeug, 26 Bestätigung, 27 Hast;

b) von oben nach unten: 1 Nationalökonom, 2 Flugzeugkonstrukteur, 3 japanische Münze, 4 Schweizer Kanton, 6 Kniff, 7 Lebenskamerad, 8 morgenländischer Herrschertitel, 12 Teil des Hauses, 15 Besitznachfolger, 16 Beleuchtungskörper, 17 Abrahams Frau, 18 Beförderungsmittel, 19 Tierhaut, 20 Laubbaum, 23 Uferstraße.

6525

Tilgung überlassen. Nach kurzer Aussprache und nachdem der Vorsitzende einige Erläuterungen zu diesem Verhandlungspunkte gegeben hatte, wird die weitere Beratung in die vertrauliche Sitzung verlegt.

20. **Dringlichkeitsantrag des Kaufmanns Carl Bohrmann-Oberbrügge auf selbstschuldnerische Uebernahme der Bürgschaft für ein aufzunehmendes Bau-Darlehn bei der Reichsversicherungsanstalt.** Da durch die Errichtung des Neubaues eine 4-Zimmerwohnung frei wird, übernimmt die Vertretung die Bürgschaft in dem vorgetragenen Sinne. — Schluß der Sitzung 6.10 Uhr. Anschließend fand eine vertrauliche Sitzung statt.

Nah und Fern.

○ **In fünf Meter Höhe erhängt.** In der Nähe von Buch bei Berlin wurde ein Mann an einem Ast einer großen Kiefer in fünf Meter Höhe erhängt aufgefunden. Der Mann hat den Strick an dem hohen Ast befestigt, ist dann auf einen darunter befindlichen Ast geklettert, hat sich dort die Schlinge um den Hals gelegt und die Hände so gefesselt, daß die Schlingen beim Herunterspringen sich von selbst zusammenziehen mußten.

○ **Mit dem Schrubber erschlagen.** In Stettin störte der Händler Paul Arndt nachts in angetrunkenem Zustand die Familie des Landwirts Böse. Der 17jährige Sohn des Landwirts forderte Arndt auf, sich zu entfernen, und schlug schließlich mit einem Schrubber auf den Betrunkenen ein. Arndt wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. Als der Vater des Täters von dem Vorfall hörte, erlitt er einen Herzschlag.

○ **Der blinde Passagier in der Badehose.** Ein junger Kaufmann Emil Hayne aus Dresden ließ sich, nur mit einer Badehose bekleidet, in eine Kiste verpacken und nach Dresden verfrachten. Im Packwagen stahl er aus den dort lagernden Koffern allerlei Wertsachen, wurde aber in Dresden von Bahnbeamten gehört, als er sich in seiner Kiste einmal nicht ganz ruhig verhielt. Er kam ins Gefängnis, beschuldigte aber seine Ergreifer ebenfalls des Diebstahls, denn sie hätten ihm aus der Badehose seine Barschaft in Höhe von 30 Mark geraubt. Man wandte dagegen jedoch ein, daß er die Frachtkosten noch zu bezahlen hätte, und er bekam den Betrag nicht zurück.

○ **Heldentat einer Mutter.** In Stralsund entstand auf dem Grundstück des Händlers Naujoks Feuer durch Überheizung und Explosion eines Kohlenplätteisens. Die Frau des Händlers ließ in letzter Minute ihr sechsjähriges Kind an einem zusammengeknoteten Bettlaken aus dem brennenden Dachgeschoß herab, sprang selbst nach und wurde lebensgefährlich verletzt.

○ **Neuer Eisenbahnunfall in Schwaben.** Nach dem Zugzusammenstoß bei Mössingen entgleiste in Ebersbach an der Fils ein Güterzug bei der Einfahrt mit der Lokomotive und dem Gepäckwagen. Fünf nachfolgende Güterwagen, darunter vier Viehwagen, wurden ineinandergeschoben und stark beschädigt. Dabei ist ein Schaffneraushelfer aus Stuttgart getötet und ein Reservezugführer leicht verletzt worden. Die Ursache des Unglücks liegt vermutlich in der Beschädigung einer Weiche an der Wurzel.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 26. Juli.

Die Gelder der Hindenburg-Spende.

Berlin. Auf der Reichstagung des Reichsbanners wurde es den Mitgliedern freigestellt, für die Hindenburg-Spende einzutreten. Dagegen sprächen die schlechten Erfahrungen, die man oft mit privaten Sammlungen gemacht habe. Dazu bemerkt die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende, daß in diesem Falle keinerlei Befürchtungen über eine falsche Verwendung der gesammelten Gelder berechtigt seien. Der Leiter der Geschäftsstelle gehört selbst zu den Personen, die den Wohlfahrtsschwindel bekämpfen. Auch erhalten die Beamten und Verbände, die für die Hindenburg-Spende eintreten, keinerlei Provisionen.

Freilassung des Abgeordneten Pieck.

Wien. Die vom Landesgericht gegen den deutschen kommunistischen Landtagsabgeordneten Pieck geführte Untersuchung wurde auf Grund des § 109 der Strafprozeßordnung, d. i. Zurücktreten des Staatsanwalts von der Anklage, eingestellt. Pieck wurde der Polizei wieder übergeben. Diese genehmigte auf Wunsch Piecks dessen Abreise nach Deutschland, welche über Passau erfolgt.

Bergsturz in Tirol.

Innsbruck. In Freienfeld südlich des Brenners ereignete sich ein Bergsturz, durch den die Brennerstaße verschüttet wurde. Der Automobilverkehr wird über den Jaufenpaß geleitet. Zur Freilegung der Brennerstraße ist Militär eingesetzt worden.

Schluß des Kirchenkongresses in Winchester.

Winchester. Am Schluß der Konferenz wurden in der Hauptsache Fragen der äußeren Verfassung behandelt. Erzbischof Söderblom, der geistige Urheber der Bewegung, wurde einstimmig und mit starkem Beifall der Versammlung gebeten, die Arbeiten weiterzuführen. Auf seinen Vorschlag hin soll die Leitung der Geschäfte geteilt werden mit dem Präsidenten des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses, D. Kapler-Berlin. Der Vorsitzende der französischen Delegation, Professor Monod, gab seiner Freude über die Wahl des deutschen Kirchenführers Ausdruck und erinnerte an die bewegten Stunden der Auseinandersetzung über die Kriegsschuldfrage im Vorjahre in Bern. Diese erfreuliche Tatsache bedeute zweifellos eine Vereinigung der aus der Vorkriegszeit zurückgebliebenen seelischen Spannung und ein glückliches Vorzeichen für die Arbeit der Konferenz. Der Bischof von Winchester schloß die Konferenz unter ausdrücklicher Betonung der Förderung, die die Bewegung durch Schaffung eines festen Mittelpunktes in dem im Aufbau begriffenen sozialwissenschaftlichen Institut erhalten hat.

Zwischenfall in Monte Carlo.

Paris. Ein Stammgast des Kasinos von Monte Carlo, ein südslawischer Staatsangehöriger Radamilo, hat, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, versucht, den Spieltisch in Brand zu setzen, nachdem er ihn vorher mit Benzin übergossen hatte. Als Wachmannschaften einschritten, gab er mehrere Schüsse ab, wodurch Spiegel und Leuchter zertrümmert wurden. Dann sprang er aus dem Fenster. Er wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald danach starb.

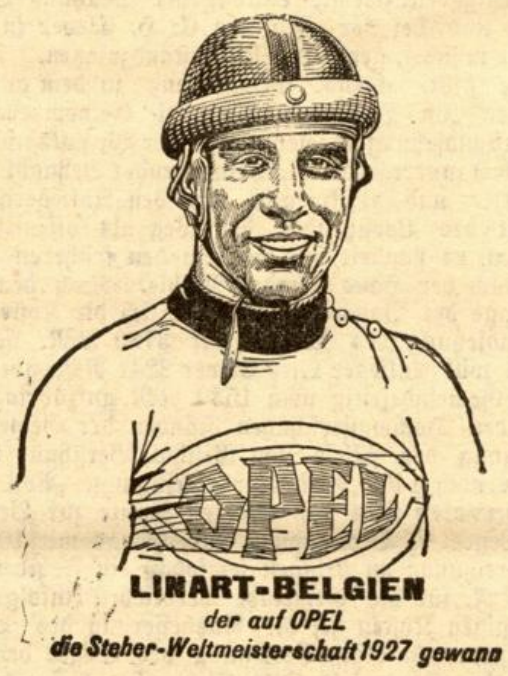
150 Personen ertrunken.

London. Nach Berichten aus Hongkong geriet eine große chinesische Passagierdschunke auf dem Wege von Kanton nach Hongkong in einen Taifun und ging unter. Es dürften mindestens 150 Personen ertrunken sein.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein Jahn-Ehrenmal** wird im Geburtsort Jahns, Lanz bei Lenzen in der Priegnitz, errichtet werden. Der Bau, der Turnhalle und Jugendherberge zugleich ist, wird am 150. Geburtstage Friedrich Ludwig Jahns, am 11. August 1928 eingeweiht werden.

Sp. **Paolino—Dempsey.** Der spanische Europameister im Schwergewichtsboxen, Paolino, hat an den Besieger Jack Sharkeys, Dempsey, eine Herausforderung gerichtet. Er dürfte ihm jedoch kaum gewachsen sein.



Sp. **Fußballkampf Hamburg—Nürnberg.** Im Rahmen der Hamburger Sportwoche findet am 13. August ein Fußball-Städtekampf Hamburg—Nürnberg statt. Während die Süddeutschen sich auf die komplette Mannschaft des 1. F. C. Nürnberg stützen, tritt Hamburg mit einer arg zusammengewürfelten Mannschaft an.

Sp. **Von den Radweltmeistern.** Der Weltmeister der Berufsflieger, Michard-Frankreich, schlug in Amsterdam erneut Moeskops, Faucheux, Jap Meyer und Kaufmann. Der Weltmeister der Amateurflieger, der Kölner Mathias Engel, soll schon in nächster Zeit Berufsflieger werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil im Stuttgarter Kommunistenprozeß.** Am achtundzwanzigsten Tage der Verhandlungen im Stuttgarter Kommunistenprozeß wurde das Urteil durch den Senatspräsidenten des Reichsgerichts, Niedner, verkündet, wonach 1. das Verfahren gegen die Angeklagten Lämmle, Ruoff, Frey, Hepperle und Kuhnle eingestellt wird, 2. verurteilt werden: der Angeklagte Baikhardt zu acht Jahren Zuchthaus und fünf weitere Angeklagte zu kleineren Zuchthausstrafen. In einem Schlußwort betonte Senatspräsident Niedner u. a.: Es handelte sich hier in diesem Strafverfahren, das wohl von den 400 Strafverfahren, die bisher vom Reichsgericht durchgeführt worden sind, als eines der schwersten anzusehen ist, vor allem darum, daß es voll erwiesen ist und jetzt auch von einem Verteidiger, der in hohem Ansehen steht, nicht mehr bestritten wird, daß die Kommunistische Partei im Jahre 1923 dazu übergegangen ist, ihr Ziel, die Verfassung des Deutschen Reiches in gewaltsamer Weise zu zerstören, vorbereitet zu haben, und daß sie ferner dazu übergegangen ist, dieses Ziel unmittelbar zu verwirklichen.

§ **Revision im Aubele-Prozeß.** Die Münchener Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil gegen den Oberlokomotivführer Aubele Revision beim Reichsgericht eingelegt.

§ **Zuchthaus für einen Spritfälscher.** Vor dem Offenburger Schwurgericht wurde das Urteil in dem Prozeß gegen den Kaufmann Julius Bruchsaler und Genossen gefällt, die angeklagt waren, in größeren Mengen Methylalkohol als hochwertigen Sprit verkauft zu haben, wodurch vom Oktober 1925 bis Februar 1926 in mehreren mittelbadischen Ortschaften der Tod von 13 Personen herbeigeführt wurde, während weitere schwere Körperverletzungen bzw. Erblindungen erlitten. Von dem Methylalkohol waren auch größere Mengen nach Münster in Westfalen gelangt. Nach dem Genuß dieses als Münsterländer Doppelkorn in den Handel gelangten Methylalkohols waren gleichfalls 13 Personen gestorben, während andere schwer erkrankten oder erblindeten. Bruchsaler selbst, der während der Untersuchungshaft in Geisteskrankheit verfiel, konnte nicht abgeurteilt werden. Dagegen wurde der Mitangeklagte Kaufmann Bete zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juli.

✶ **Börsenbericht.** Tendenz: Leicht abgeschwächt. Da keinerlei Anregungen für die Börse bestanden, bröckelten die meisten Werte um 1—2 Prozent ab. Eine Ausnahme bildeten J. G. Farben, die mit 119 Prozent gut behauptet waren, und Kunstseidenwerte, die schon seit Wochen im Vordergrunde des Interesses stehen. — Am Geldmarkt blieb Tagesgeld weiter sehr flüssig, der Satz stellte sich unverändert auf 4 bis 6½ Prozent. Monatsgeld war mit 8 bis 8¾ Prozent stark gesucht. Am Privatdiskontmarkt war das Angebot nicht sehr umfangreich. Der Satz blieb 5⅞ Prozent.

✶ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40—20,44; holl. Gulden 168,36—168,70; Danz. 81,35 bis 81,51; franz. Frank 16,44—16,48; schweiz. 80,90 bis 81,06; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,86—22,90; schwed. Krone 112,52—112,74; dän. 112,42—112,64; norweg. 108,49 bis 108,71; tschech. 12,45—12,47; österr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

✶ **Produktenbörse.** Die überall sonnige Witterung im Reiche ließ die dringende Frage nach sofortigem Brotgetreide sich zurückziehen; immerhin bleibt noch manche Kauflust zu befriedigen. Die Ernte von Roggen ist im Zuge, aber man muß damit rechnen, daß vorläufig das Gros des zu erwartenden Angebots für die Provinzmühlen festgehalten wird. Am Lieferungsgeschäft machten die größeren Andienungen von Westernroggen wenig Eindruck auf die Tendenz. Spätere Sichten infolge des schönen Wetters angeboten und matt. Für Weizen fehlt es nach wie vor an Unternehmungslust und auch die teilweise Ermäßigung der Auslandsforderungen vermochte nicht, die Kauflust anzuregen. Im Lieferungshandel war per Juli, für den noch manches zu decken blieb, die Tendenz nur wenig schwächer, während spätere Sichten bis 1,50 M. niedriger eröffneten. Nach guter Wintergerste besteht weiter Deckungslust, Auslandsofferten wieder höher gehalten. Hafer kaum verändert, das Angebot bleibt klein. Bei Mais ist der Cifhandel ruhiger, Konsumgeschäft weiter belebt. Bei Roggenmehl hat die dringende Frage etwas nachgelassen, sonst ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 7.	25. 7.
Weiz., märk.	—	—
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	251-253	251-253
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Braugerste	196-202	198-205
Futtergerste	—	—
Hafer, märk.	259-266	262-268
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.	35,5-37,5	35,5-37,5
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	33,5-35,5	33,5-35,7

	26. 7.	25. 7.
Weizkl. f. Brl.	13,7	13,7
Rogkl. f. Brl.	15,5	15,2
Raps	300-305	300-305
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbsen	44-58	44-58
kl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtererbsen	22-23	22-23
Peluschken	21-22,5	21-23,5
Ackerbohnen	22-23	22-23
Wicken	22,0-24,5	22,0-24,0
Lupin., blaue	14,7-15,7	14,5-15,7
Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Leinkuchen	20,7-21,0	20,8-21,2
Trockenschn.	12,5-13,0	12,5-13,0
Soya-Schrot	19,3-20 2	19,4-20,2
Torfm 30/70	—	—
Kartoffelflck	34,7-35 0	34,7-35,0

✶ **Durchschnittspreise für Fische im zweiten Vierteljahr 1927.** Die Durchschnittspreise für Fische im zweiten Kalendervierteljahr 1927, auf 50 Kilogramm berechnet, stellten sich folgendermaßen: Aal 126, Barsch 41,96, Blei 22,10, Hecht 70,49, Karpfen 58,59, Plötze 19,32, Schlei 80,92, Zander 103,12 Mark. Ein Schock Krebse kostete 12,35 Mark.

✶ **Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 11. Juli bis 16. Juli ab märkischer Station 255,60 Reichsmark.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt Karten.

Carl Schulte
Hedwig Schulte
geb. Lausberg
zeigen ihre Vermählung an.

Edelkirchen Obern-Vahlefeld
den 28. Juli 1927.

Solinger Stahlwaren
Haarschneidemaschinen,
Rasier-Messer,
Rasierapparate,
Reserveklingen
empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver i. Westf.

M.-G.-V. Oeckinghausen
Mitglied des westf. u. deutschen Sängerbundes.
Chorleiter: F. Seuthe Hagen.
1907 1927
20jährige Jubelfeier
verbunden mit
nationalem Gesangwettstreit
am 30., 31. Juli u. 1. August 1927.
Festfolge:
Samstag, d. 30. Juli abends 8 Uhr
Festkommers
im Vereinslokal Otto Gehlfeldt, Oeckinghausen.
Sonntag, d. 31. Juli mittags 2 Uhr Beginn des
Wettsingen
auf der Karlshöhe in Halver
Nach dem Wettsingen:
Großer Festball
auf der Carlshöhe in Halver
Montag d. 1. August morgens 10 Uhr
Preisverteilung
im Vereinslokal Otto Gehlfeldt, Oeckinghausen.
Die Musik wird ausgeführt von der Lückmannschen Kapelle Halver.
Der Fest-Ausschuß.
Die Preise sind im Schaufenster von Herrn Chr. Weiteke-Halver ausgestellt


Freiw. Feuerwehr Halver.
Sonntag, d. 31. Juli morg. 6 Uhr
Landübung.
Die Wehr hat vollzählig zu erscheinen.
Das Kommando.

Vollkommener selbständiger
Automatenschlosser u. Aufsteller
für die Fassondreherei gesucht.
Casp. Arn. Winkhaus
Carthausen.

Für sofort einen
Knecht
für landwirtsch. Arbeiten gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. des Allgm. Anz. Halver.

Henko
Wasch- und Bleich-Soda
macht hartes Wasser weich!

Herren u. Damen,
welche Verbindungen mit Privatkundschaft haben, zur Mitnahme eines leicht verkäuflichen Artikels gegen hohe Provision gesucht.
Heinrich Germo, Halle a. S.,
Schließfach 268.

Erhalte hochtragende und frischmelke
Kühe

Carl Schmale,
Halver, Telefon 23.

Am Freitag morgen d. 29. cr. erhalte ich eine Auswahl

Kühe
Hugo Kerspe
Halver, Telefon 52.

Neue
Kartoffeln
zu den billigsten Tagespreisen hat stets auf Lager vorrätig.
C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln
Tel.: 11 Amt Rönsahl.

Vollfett Käse
9 Pfd. Laib 8.20 M. franko
direkt v. Dampfkäsefabrik
Klünder & Co. Nortorf